

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2017)
Heft: 139

Artikel: Update : Andreas Eduardo Frank
Autor: Beyer, Theresa / Frank, Andreas Eduardo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Komponist, 1987 in Nürnberg geboren, hat nach Ausflügen ins Audiodesign und in die Popmusik Komposition und Gitarre an der HFM Würzburg und an den Musikhochschulen FHNW/Musik-Akademie Basel studiert. Seine multimedialen Kompositionen erregen derzeit Aufsehen. Theresa Beyer hat ihn zum Gespräch getroffen.

Die grossen Namen von morgen tummeln sich heute auf den kleinen Bühnen: Noch nie hat die Schweizer Musikszene so viele junge Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht, die Neues suchen und kreieren. Wir stellen sie ins Scheinwerferlicht.

Andreas Eduardo Frank

Theresa Beyer: Sehen Sie es heute als Aufgabe von Komponistinnen und Komponisten, auf die Allgegenwärtigkeit des Internets und Sozialer Medien zu reagieren? **Andreas Eduardo Frank:** Definitiv ja! Die Zeiten, in denen es gereicht hat, ein schönes Stück Musik zu erfinden oder sich mit Strukturfetisch zufrieden zu geben, sind vorbei. Heute müssen wir Haltung beziehen und uns auf kritische Art – sei das ernst oder ironisch – damit auseinandersetzen, was ein hyperdynamischer Raum wie das Internet mit uns macht. **Sie bewegen sich mit Ihren multimedialen Kompositionen an der Schnittstelle zwischen real und virtuell. Was reizt Sie daran?** Im Alltag bewegen wir uns ständig an dieser Schnittstelle, oft ganz unbewusst: wenn wir fotografieren, filmen, auf Social Media aktiv sind oder uns einfach in einem Spiegel betrachten. Die Frage ist: Wann existiere ich hier, wann dort, wann in beiden Welten? An den Übergängen zwischen real und virtuell entsteht eine Magie, eine Spannung – die möchte ich für das Publikum erfahrbar machen. **Das machen Sie, in dem Sie zum Beispiel Videoaufnahmen von Performern mit dem Bühnengeschehen in eine theatrale Wechselwirkung setzen. Wie schaffen Sie es, Video und Musik so eng miteinander zu verzahnen?**

Wenn ich ein Stück mit Video angehe, muss es inhaltlich eine klare Aufgabe haben und von Anfang an Teil des Konzepts sein. Dann ist es relativ einfach: ich komponiere es mit, indem ich in der Partitur parallel zur Musik schreibe, wann was im Video passieren soll. Mir reicht es also nicht, zur fertigen Komposition einfach noch ein Video zu

projizieren. **Ihre Kompositionen leben davon, dass Sie beispielbare Räume schaffen. Bei Table Talk sitzen sich zwei Performer in scharf begrenztem Licht gegenüber, und ihre Gesten geben Impulse – ein sehr visuelles Setting. Welche Rolle spielt dabei der Klang?** Obwohl die beiden Performer am Tisch sitzen, bewegen sie sich in künstlichen Räumen, betätigen Buzzer und schieben klingende Transducer auf dem Tisch umher, wodurch sie die Räume klanglich gestalten. Klang ist in diesem Stück der Kitt zwischen Choreografie, Situationen und Bildern. Und ich setze Klänge ein, die optische Vorgänge, wie das Drücken der Buzzer oder den Wechsel von Lichtfeldern, akustisch sichtbar machen. **Sie plädieren für mehr Witz und Selbstironie in der Neuen Musik. Wie gehen Sie das an?** Ich denke, der Witz meiner Stücke rührt oft von einer Absurdität, die sich aus einer poetischen Überidee ableitet und dann auf komische bis nihilistische Weise im Werk kontextualisiert. Ich spiele auch mit Klischees, gerne darf es auch ein bisschen doof sein ... **In Ihrem Ensemblestück Samourai Progressive wollen Sie ein Neue-Musik-Ensemble samt Dirigent in einen grossen Samourai verwandeln ...** ... das Stück beginnt wie «normale» Neue Musik, aber kippt irgendwann ins Absurde. Ich stelle das Ensemble wie eine Terracottaarmee auf, verwende Martial Arts-Laute und eine Choreografie, bei der die Gliedmassen der Spieler wie kleine Pfeile aus dem Ensemble heraus-schiessen. Ich arbeite also mit stilisierten musikalischen, verbalen und choreografischen Samourai-Assoziationen. **In Ihrer**

neusten Arbeit restore factory defaults geht es um Entfremdung. Wie unterscheidet sich Ihre Begegnung mit dem Thema von jener Luigi Nonos? In *La Fabbrica Illuminata* erzählt Nono davon, wie italienische Stahlwerk-Arbeiter in den 60er Jahren durch die schlechten Arbeitsbedingungen in eine Entfremdung von der Gesellschaft getrieben werden. Aus heutiger Perspektive wirken Nonos Klänge und Gesten mit den emotional aufgeladenen Texten kitschig. Ich hole Nonos Entfremdungsbegriff aus dem historischen Kontext in ein zeitloseres Umfeld. Meine Sängerin findet sich in einer multimedialen Entfremdungsmaschinerie aus Bühne, Klang und Licht wieder. Diese Maschinerie etabliert ein so unannehmbares Arbeitsumfeld, dass sie von ihrer eigentlichen Tätigkeit, dem Singen, abgehalten wird. Sie verstrickt sich in einen epischen Trialog mit der Klangmaschine und einem Chor aus virtuellen Alter Egos. Aus deren Fängen kann sie sich nur befreien, indem sie schneller als Schall singt. **Als Vertreter einer neuen Generation etablieren Sie sich gerade in der Welt der Neuen Musik. Von welchem Musikbegriff gehen Sie aus?** Wir jungen Komponistinnen und Komponisten müssen mit unserer Musik Gedankenschlösser bauen, aber auch zulassen, dass sie wieder einstürzen. Aus dem Schutt können wir dann einen Musikbegriff mit Weitblick ableiten, einen, der anderen Disziplinen gegenüber offen ist und dem Zeitgeist entspricht.

<http://andreas-eduardo-frank.com/>